

lichen Schluchten, die grauen Felsenhörner und die eisbedeckten Bergseen zogen den italienischen Meister auf eine ganz eigenthümliche Weise an, und all' die wilden Landschaften malte er mit Liebe. Aber er vergaß über die riesenhaften Berghäupter auch der einsamen Rose nicht und nicht des saftigen Grases, das sich scheu am tiefblauen Gebirgswasser hervor-drängte. Das Kleine, wie das Große, Gewaltige, Alles übertrug er auf seine glatten Blätter. Und ruhte er dann am Abend in der Hütte eines gut-müthigen Bauern aus von seinem Tagewerke, dann horchte er auf die abenteuerlichen Sagen, welche die Leute aus der nordischen Vorzeit zu erzählen wußten, oder lauschte einem seltsam tiefen Volksliede, welches ihm ein blondes, rothwangiges Mägdlein sang. Sagen und Lieder sind dort riesig, grauenhaft, wie die Berge.

An einem Abende, als schon des Herbstes Stürme durch die Wipfel der Fichten fuhren, hörte er so die Geschichte vom Greifenkinde erzählen:

„Hier in den nordischen Bergen herrschte einmal ein gewaltiger König, der hieß Sigebant. Fünfhundert Ritter standen um seinen Thron, welche täglich in prächtige Gewande gekleidet waren. Roffe, Gold und edle Steine wurden ihnen gewährt, so viel sie